



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Klosterbibliotheken

Löffler, Klemens

Bonn [u.a.], 1922

Pulte und Anketten

urn:nbn:de:hbz:466:1-32892

Zwei Galerien finden sich m. W. nur in der 1790 erbauten Bibliothek von Amorbach in Unterfranken⁴⁶). Diese kann also dem später eine Zeit lang sehr beliebten Galeriesystem, wie es die Münchener Staatsbibliothek aufweist, zugerechnet werden.

Das heutige Magazin- oder Zwischenbödensystem dagegen ist erst nach Aufhebung der Klöster erfunden worden.

Beim Pultsystem lagen die Bücher meist auf Pulttischen oder „Buchbänken“ (*pulpita*, *lectrina*), weshalb auch die Inhaltsangaben nicht auf dem Rücken, sondern, auf kleinen, schmalen Pergamentstreifen unter einer durchsichtigen Hornplatte stehend, auf dem vorderen oder hinteren Einbanddeckel angebracht waren. Entweder bei allen oder wenigstens den wichtigsten Werken war am oberen Ende des vorderen oder hinteren Einbanddeckels eine Kette angebracht, die durch einen Ring an einer oberhalb oder unterhalb der Leseplatte hinlaufenden Eisenstange befestigt war (*libri catenati*). Das Anketten hatte sowohl den Zweck, die Bücher gegen Diebstahl zu sichern, als auch, ihre Ordnung aufrechtzuerhalten. Die Kette war lang genug, um das Buch an Ort und Stelle ungehindert benutzen zu können. Sollte es ausgeliehen werden, so konnte es mit einem Schlüssel losgelöst werden; dies hieß *decatenare*. Die Pulte waren mit Nummern oder mit großen lateinischen Buchstaben bezeichnet. Innerhalb des Pultes hatte — wenigstens in späterer Zeit — jeder Band seine Nummer. Buchstabe und Nummer waren, nach den Fächern verschiedenfarbig, auf dem Einband aufgezeichnet⁴⁷). Auch wurden die Titel wohl auf den unteren Schnitt geschrieben oder

mit Stempeln eingebrannt⁴⁸⁾. Der Mauriner Mabillon bezeichnet das später gerade als deutsche Sitte. In manchen Bibliotheken wurden die Bücher auf dem hinteren Deckel liegend mit dem Rücken nach vorn aufbewahrt. Auf jedem Pulttisch lagen 15 bis 30, manchmal aber auch noch mehr Bände⁴⁹⁾.

Den Gegensatz dieser mittelalterlichen Bibliothekseinrichtung gegen unsere heutige hat der ausgezeichnete Münchener Handschriftenkenner I. A. Schmeller hübsch beschrieben⁵⁰⁾: „Die Verteilung der Bücher nach Pulten, wo sie, meist festgekettet, auflagen, hat wenigstens bis ins 17. Jahrhundert fortgedauert und ist wohl für die meisten älteren Bibliotheken als Regel anzunehmen. Damals sagte man also mit Recht: Der und der Kodex liegt auf der und der Bibliothek. Wir bedienen uns des Ausdrucks auch jetzt noch mit demselben Rechte, mit dem wir auch jetzt noch mitunter in Harnisch geraten. Bei der Unzahl von Büchern, die die Presse tagtäglich erzeugt, gestatten wir selbst den ehrenfesten Veteranen aus jener Zeit nicht mehr, sich wie weiland breit zu machen, und halten sie wie das schmiegsame moderne Volk in Oktav und Duodez zu eingezogenem Stehen an, zum militärischen Front- oder vielmehr Rückenmachen in Reih und Glied. Aber auch schwer genug finden sie sich mit ihren nicht am Rücken, sondern an der Flanke angebrachten Titeln und Signaturen, Zieraten, Buckeln und Beschlügen in die neue Ordnung der Dinge⁵¹⁾.“

Das Anketten dauerte auch noch fort, als die Bücher nicht mehr aufgelegt, sondern aufgestellt wurden. Die Ketten waren an der rechten Längsseite des Vorderdeckels, die Signaturen auf dem Längs- oder dem oberen Schnitt angebracht, und die Bücher

wandten dem Benutzer nicht wie heute den Rücken, sondern den Längsschnitt zu.

Daß die bis ins 17. Jahrhundert fortdauernde Sitte des Ankettens, die besonders in Kirchenbibliotheken, die für den allgemeinen Gebrauch bestimmt waren, für unerläßlich galt, immer wieder zu sonderbaren Mißverständnissen Anlaß gegeben hat — besonders der Erzählung, daß Martin Luther in Erfurt die Bibel an der Kette fand — ist bekannt genug und bedarf heute bei gebildeten Lesern keiner Erörterung mehr. Das Anketten bot den großen Vorteil, daß man einigermaßen bekannten und zuverlässigen Personen den freien Eintritt in die Bibliothek ohne besondere Aufsicht gestatten konnte. Manchmal wird zwischen angeketteten Büchern zu ganz freier Benutzung und solchen, die aus besonderen Gründen lose in Schränken verwahrt wurden, unterschieden. Aber auch in den Schränken waren die Bücher häufig angekettet.

Alte Klosterbibliotheken mit der Einrichtung des Pultsystems sind meines Wissens in Deutschland infolge des Schicksals, das die alten Klöster bei uns im 16. Jahrhundert gehabt haben, und weil die in den katholischen Ländern erhalten gebliebenen später zum Saalsystem übergingen, nicht mehr vorhanden. Wer sich also eine Anschauung davon verschaffen will, muß auf andere Bibliotheken verwiesen werden. Ein hübsches Beispiel ist die „Librije“ in Zütphen in Holland. Obschon erst aus den Jahren 1561 bis 1564 datiert, trägt sie ausgesprochen mittelalterlichen Charakter, weil sie ganz nach dem Muster von zwei Zütphener Klosterbibliotheken aus dem 13. und 15. Jahrhundert aufgeführt und eingerichtet worden ist. Sie ist, 18 Meter lang und acht Meter breit, an den

Chor der St. Walburgiskirche angebaut. Im Innern stehen 18 Leseulte, die meisten mit geschnitzten Bildern Christi, der Muttergottes und anderen christlichen Symbolen geschmückt. Die schweren Folio-bände sind mit Ketten an einer eisernen Stange befestigt, die sich über den Leseulten befindet, und können nur mit Hilfe eines Schlüssels besonderer Konstruktion losgekettet werden. Eine Abbildung findet man in der von den niederländischen Bibliothekaren bei Gelegenheit der „Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik“ in Leipzig 1914 veröffentlichten Sammelschrift „Niederländisches Bibliothekswesen“. Ganz ähnlich sind die Bruchstücke einer mittelalterlichen Bibliothek in Goldberg in Schlesien, wo in einer Kammer über der Sakristei auf sechs Reihen von Pulten etwa 50 Folianten größtenteils an Ketten liegen. Eine Abbildung enthält die von Frech und Kampers herausgegebene „Schlesische Landeskunde“⁵²⁾. In Italien hat die Biblioteca Malatestiana in Cesena noch ihre ursprüngliche Einrichtung mit 58 Leseulten⁵³⁾, und in der Mediceo-Laurentiana in Florenz liegen die alten Handschriften auf 88 plutei, deren Entwurf von Michelangelo stammt⁵⁴⁾. Das italienische Pultsystem zeigt eine zweckmäßige Weiterbildung: Kette unten am hinteren Deckel des Buches befestigt, Eisenstange unter dem Pult und Fach zum Weglegen der Bücher.

Das Amt des Bibliothekars (*armarius, librarius*) galt im Mittelalter als besonders wichtig⁵⁵⁾. Ulrich von Clugny bezeichnet es im 11. Jahrhundert in seinen „*Consuetudines Cluniacenses*“ als das einzige von allen Klosterämtern, das einen von Jugend auf im Kloster erzogenen und dadurch mit dem Hause und